
Mit den Nutzer*innen forschen

Kollaborative Aktionsforschung im Kontext Sozialer Arbeit

Prinzipien, Potential, Herausforderungen

Michaela Moser, März 2019
michaela.moser@fhstp.ac.at



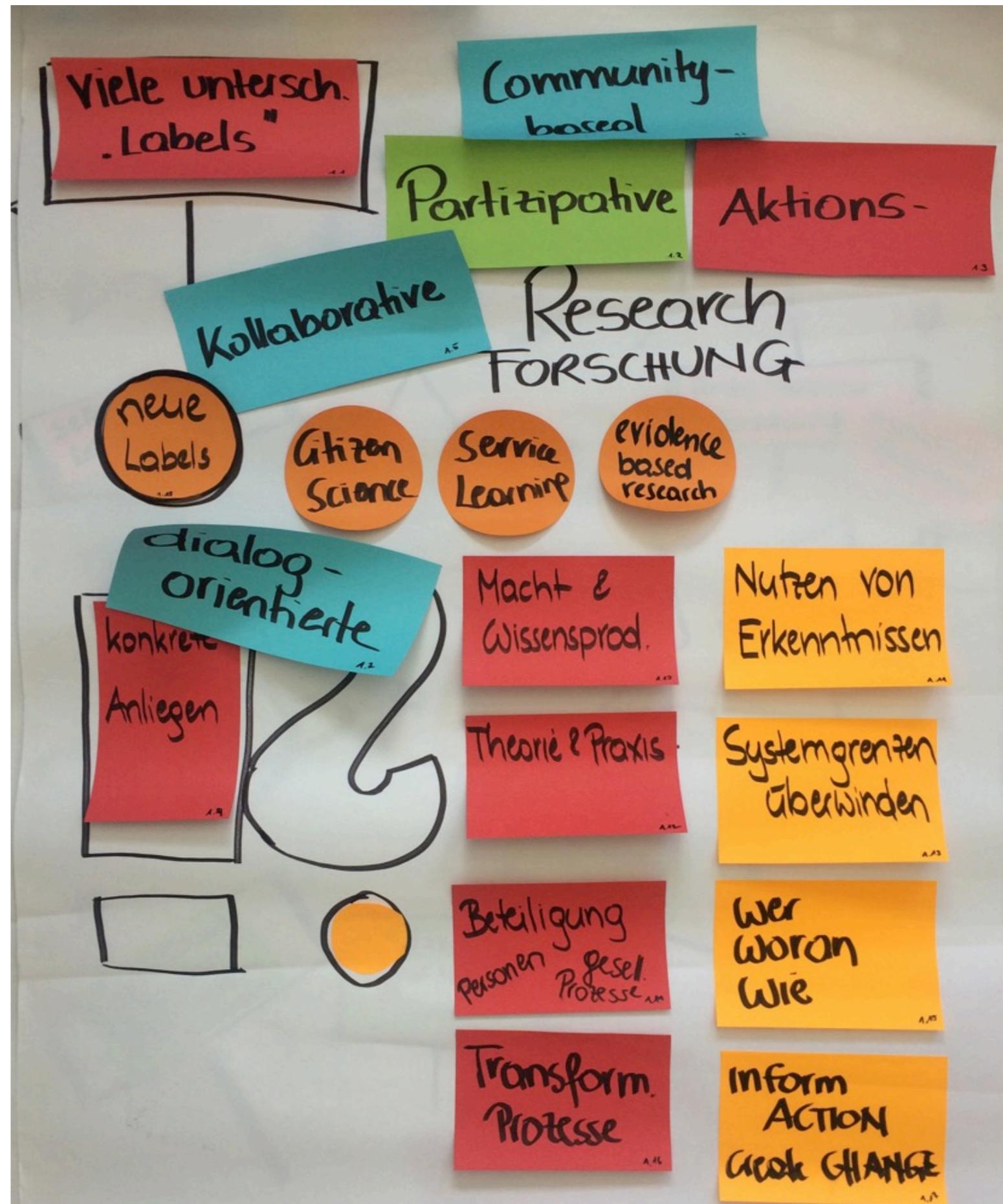
„Action research can be described conceptionally,
but is best crasped through illustration.“

Peter Reason and Hillary Bradbury (2001),
The Handbook of Action Research

Unterschiedliche Bezeichnungen bzw. Labels

Inhaltliche Verbindung bzw.
Anknüpfungspunkte (aber auch
Unterschiede) zu universitären
„Trends“:

- * Citizen Science
- * Service Learning
- * Third Mission



Vielfältige Ansätze und Quellen:

- * Aktionsforschung
- * Partizipative Epistemologie
- * Appreciative Inquiry
- * Community based Research
- * Konstruktivistische Forschung
- * Feministische Wissenschaft
- * Rassismusforschung
- * Postkoloniale Theorien
- * Queer Studies
- * Disability Studies
- * Transformative Forschung
- u.a.



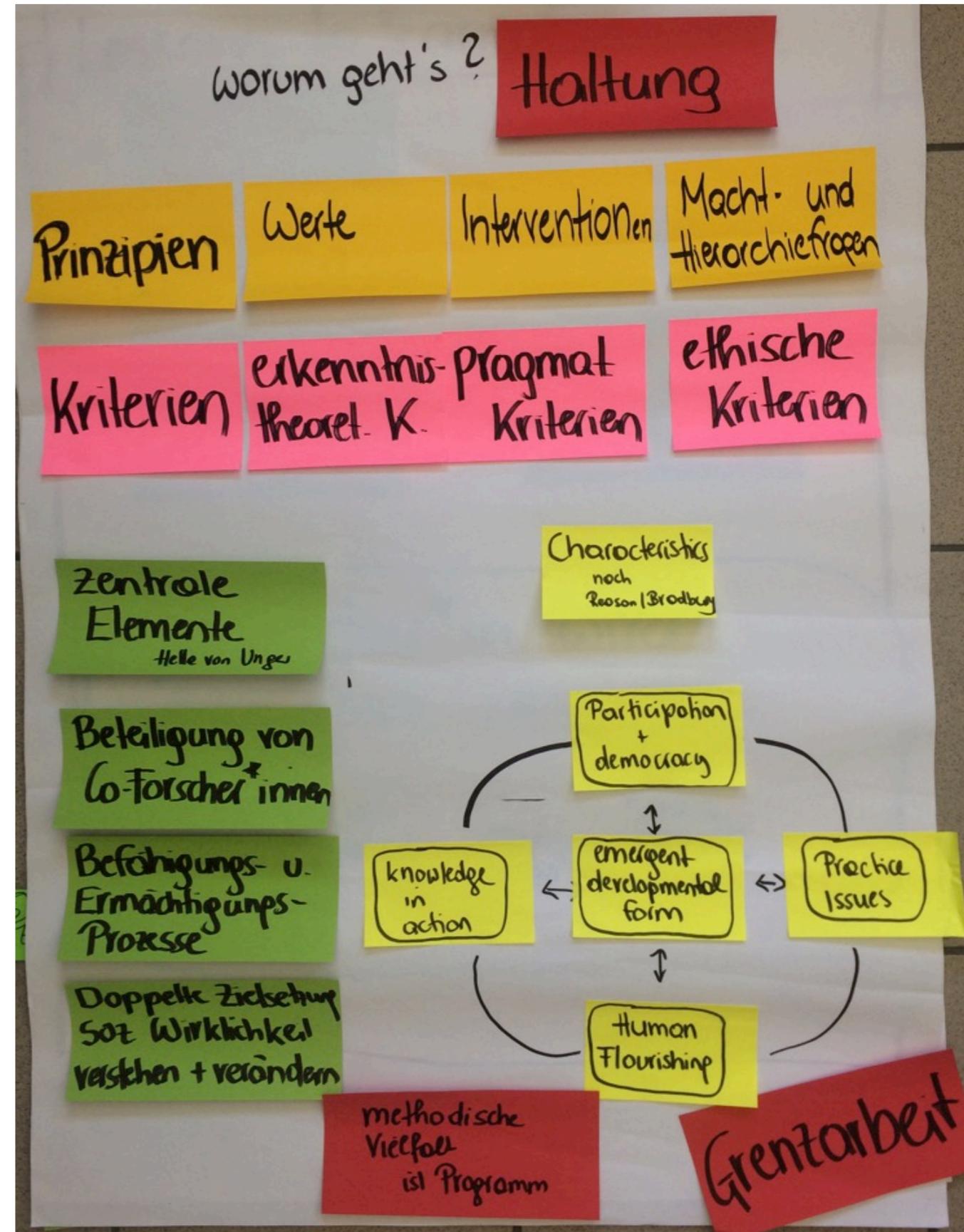
Prinzipien

Kriterien

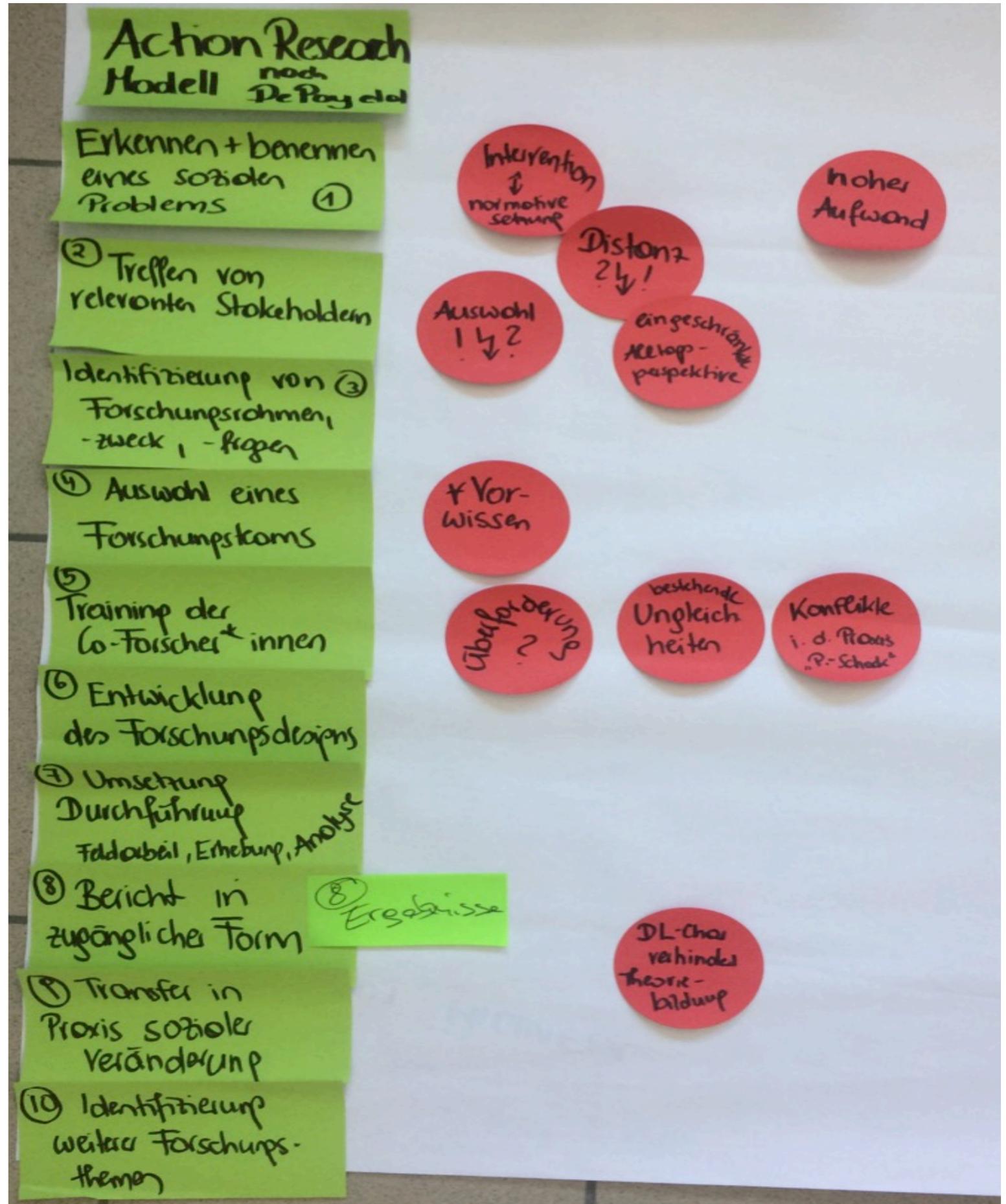
Zentrale Elemente

Kontrast zur Mainstream-Forschung
(nach M. Wright, CARN 2017)

- Forscher*innen = Akademiker*innen
- Distanz zum Forschungsgegenstand und zu den beforschten Personen/Organisationen ...
- Gebot der Objektivität und Neutralität
- Spezifisches Berichts- und Publikationswesen
- Methodenstrenge
- ...



Action Research Modell nach DePoy u.a. (1999)



3 Formen des Impacts / Wirkungsebenen

nach Banks et al

Partizipative Wirkung: Veränderungen im Denken und in der Praxis der Beteiligten durch die gemeinsamen Lernprozesse

Kollaborative Wirkung: Nutzen der Erkenntnisse zur Veränderung von Praxen und Regeln. Wirkung auf Individuen und Organisationen

Kollektive Wirkung: Strategische Arbeit an der Umsetzung der Erkenntnisse, zB. in Form von Gesetzen oder anderweitig veränderten Rahmenbedingungen

Quelle: Banks, Sarah et al: Pathways to co-impact: action research and community organizing in: Educational Action Research (2017), Vo. 25, No 4, 541-559.

Kollaborative Aktionsforschung am Ilse Arlt Institut

Beispiel 1:

LeNa: Lebendige Nachbarschaft

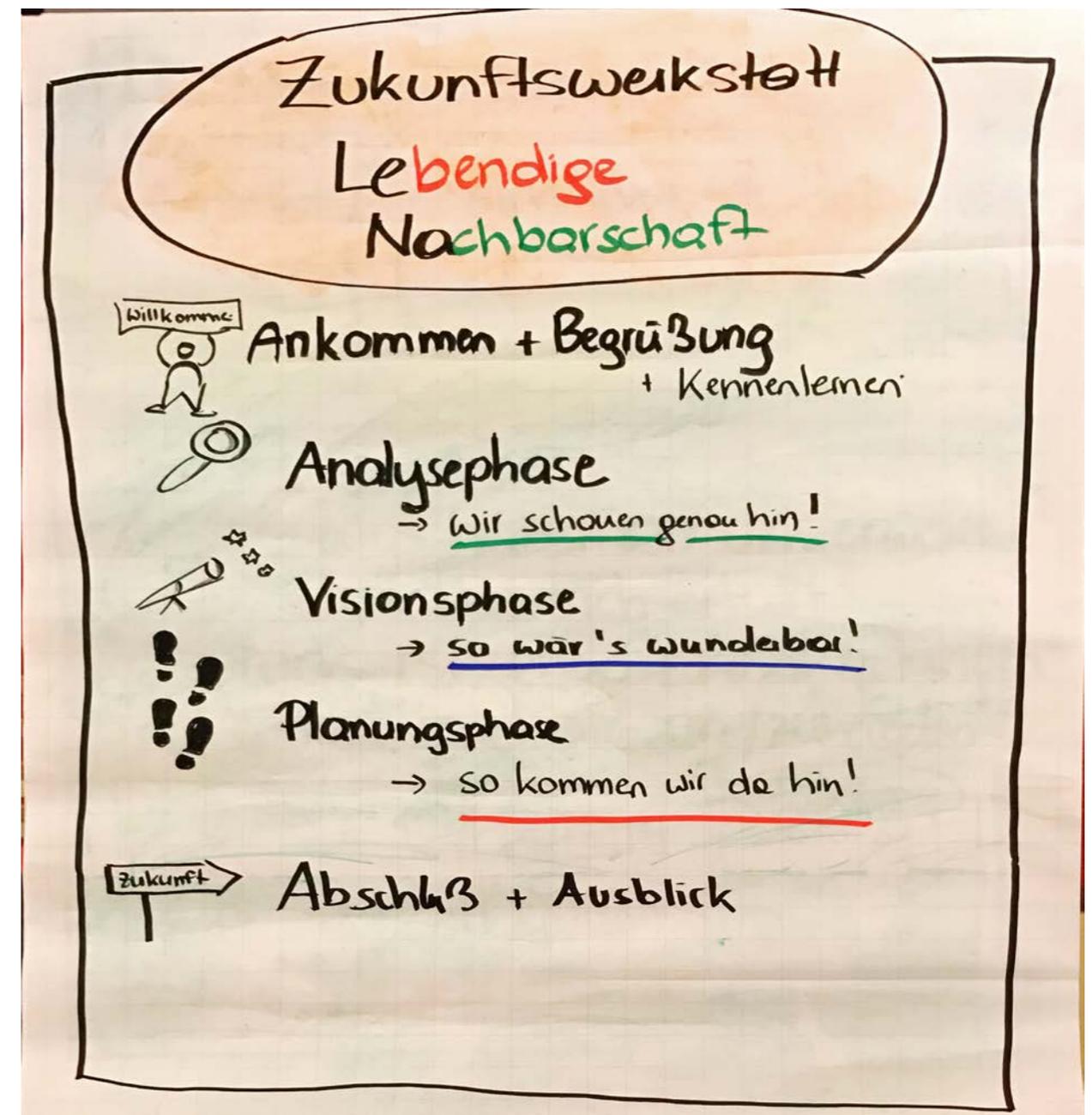
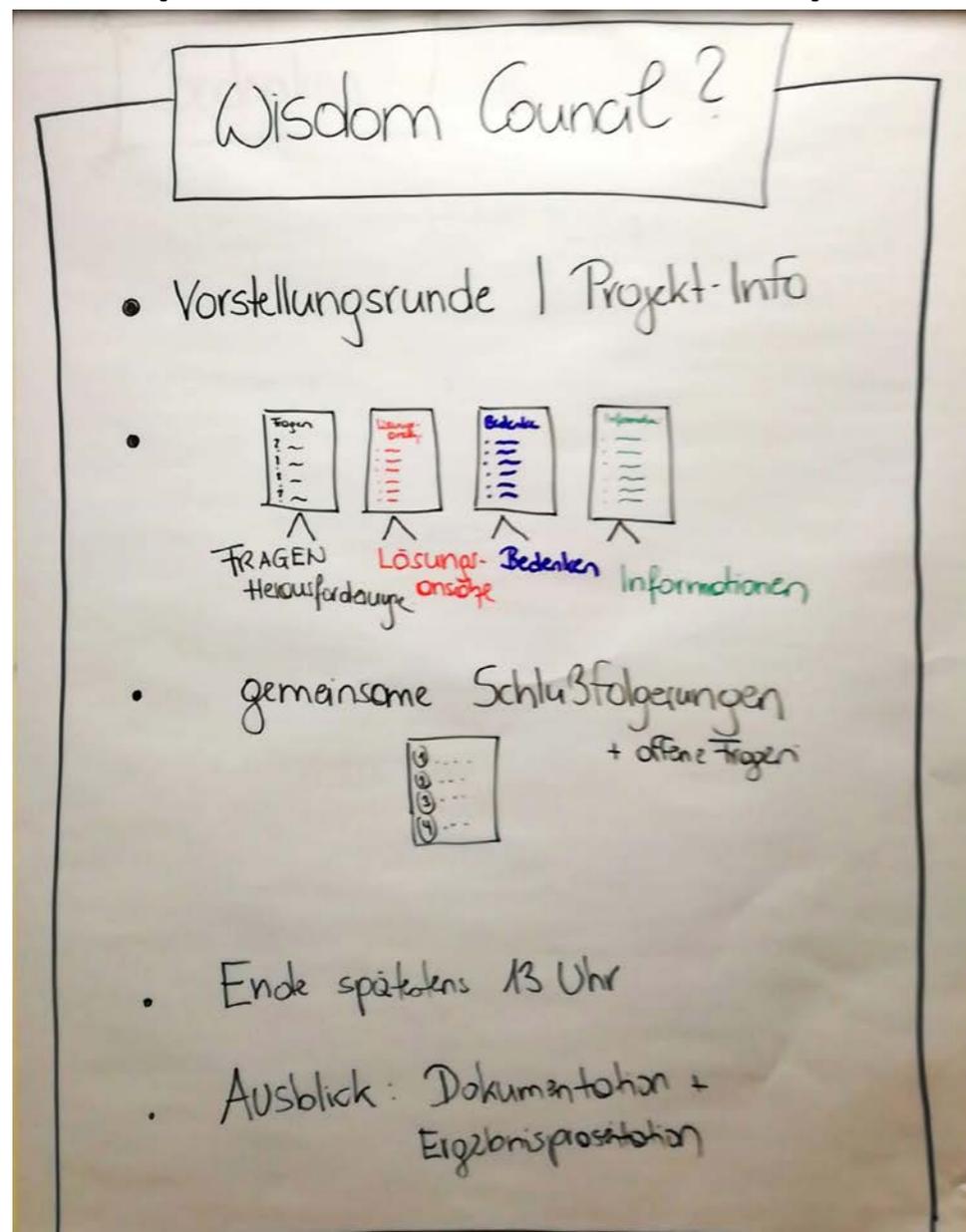
Ein Auftragsforschungsprojekt 2018

Entwicklung von zentralen
Elementen eines
Unterstützungsangebots für den
Aufbau nachbarschaftlicher
Organisationstrukturen in und
rund um inklusive Wohnprojekte



Vorgangsweise und Forschungsmethoden:

- Literaturrecherchen
- Zukunftswerkstatt
- Expert*innen-Diskussion (Wisdom Council)



Literatur::

- Jungk, Robert & Müllert, Norbert R. (1981): Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. München.
- Kuhnt, Beate und Müllert, Norbert R. (1996): Zukunftswerkstätten verstehen, anleiten, einsetzen. Moderationsfibel. Neu-Ulm.
- Rough, Jim (2002): Society's Breakthrough! Releasing Essential Wisdom and Virtue in All the People. AuthorHouse: Bloomington.
- Zubizaretta, Rosa und Zur Bonsen, Matthias (Hrsg.) (2014): Dynamic Facilitation. Weinheim und Basel.

INKLUSIVES WOHNEN

Sozialraum-orientierung

Eine gute Einbettung von Planungs- und Umsetzungsprozessen in vorhandene Ortsstrukturen und -angebote ist zentral. Entsprechende Angebote für und Kooperationen mit allen relevanten Entscheidungsträger*innen (Bürgermeister*in, Mitglieder des Gemeinderats ...), sowie Veranstaltungen und Mitgestaltungsmöglichkeiten für all jene, die das Geschehen vor Ort mitgestalten (Vereine, Schulen, Nachbarschaften), sind anzustreben.

Prozess-orientierung

Beteiligungsorientierte Prozesse verlangen große Offenheit aller Akteur*innen und den Aufbau guter Strukturen für Kommunikation und Entscheidungsfindung. Dies ermöglicht einen gelingenden Umgang mit laufenden Veränderungen und notwendigen Nachjustierungen.

Politische und ökonomische Rahmenbedingungen

Derzeit fehlt es an guten rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen für inklusive gemeinschaftliche Wohnformen. Entscheidungsträger*innen in Politik und Wirtschaft sollen den Mehrwert dieser Wohnformen erkennen; ein Teil des Mehr-Aufwands bzw. der Kosten dafür soll dementsprechend von der öffentlichen Hand mitgetragen werden. Alternative Förderstrukturen sollen für Leistbarkeit für die Bewohner*innen sorgen. Es gilt neue Standards für guten Wohnbau zu entwickeln.

Nachbarschaft, Quartier, Ort

Die Umgebung einer Wohnhausanlage ist ein wesentliches Element, das in allen Phasen des Projekts aktiv mitberücksichtigt werden muss. Die Einbeziehung von relevanten Personen, Initiativen und Institutionen (Nachbar*innen, politische Entscheidungsträger*innen, ortsansässige Einrichtungen und Vereine) ist zentral.

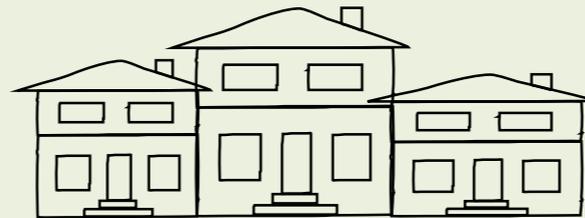
Planung

Phase der Konzeption und Vorbereitung eines Wohnhauses bzw. Wohnhausanlage: Von der Finanzierung über Rechts- und Eigentumsstruktur bis hin zur passenden architektonischen Planung und dem inklusiven Besiedelungs- und Wohnkonzept unter Mitberücksichtigung der Wohnumgebung (Quartier, Stadtteil, Region).

Fokus auf:

- Passung Konzept, Architektur und Finanzierung
 - Mitgestaltungsmöglichkeiten und Kommunikation aller Beteiligten
 - Erwartungshaltungen und Verständigung
- > Verbesserungen durch Entwicklung einer „Marke“ für inklusives gemeinschaftliches Wohnen

Konkretes Projekt



Besiedelung

Phase der Auswahl von Bewohner*innen bis hin zu deren Einzug und der damit verbundene gemeinsame Prozess des Aufbaus und der Festlegung von Werten, Strukturen, Regeln und Aktivitäten, die für ein gutes nachbarschaftliches Miteinander notwendig sind. Klärung von Umfang und Grenzen der Partizipation von Bewohner*innen.

Fokus auf:

- Aufbau von Strukturen der Selbstorganisation und „Begleitung mit Distanz“
- Etablierung guter Informations- und Kommunikationsstrukturen
- Entwicklung gemeinsamer Werte und Haltungen
- Augenmerk auf die heikle Übergangsphase rund um den Einzug (neuer Bewohner*innen)
- Beachtung unterschiedlicher Interessen (z. B. von Eigentümer*innen, Mieter*innen) und Vermeidung von Spaltungstendenzen

Zusammenleben

Laufende Gestaltung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens in und um die Wohnhausanlage und etwaige Nachjustierung bzw. Weiterentwicklung von Werten, Strukturen, Regeln und Aktivitäten.

Fokus auf:

- Unterstützung der Selbstorganisation
- Pflege guter Informations- und Kommunikationsstrukturen
- Begleitung gemeinsamer Tätigkeiten, die die Nachbarschaft verbinden



Impressum:
© 2018

Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung
Matthias Corvinus Str. 15, 3100 St. Pölten

Inhalt und Gestaltung: Michaela Moser, Christina Engel-Unterberger

INKLUSION

"Dabei sein (können)" Aller in ihrer Unterschiedlichkeit und Möglichkeiten der Nutzung und Mitgestaltung gesellschaftlicher und sozialer Prozesse als Grundlage für eine vielfältige selbstbestimmte Lebensführung.

DIVERSITÄT

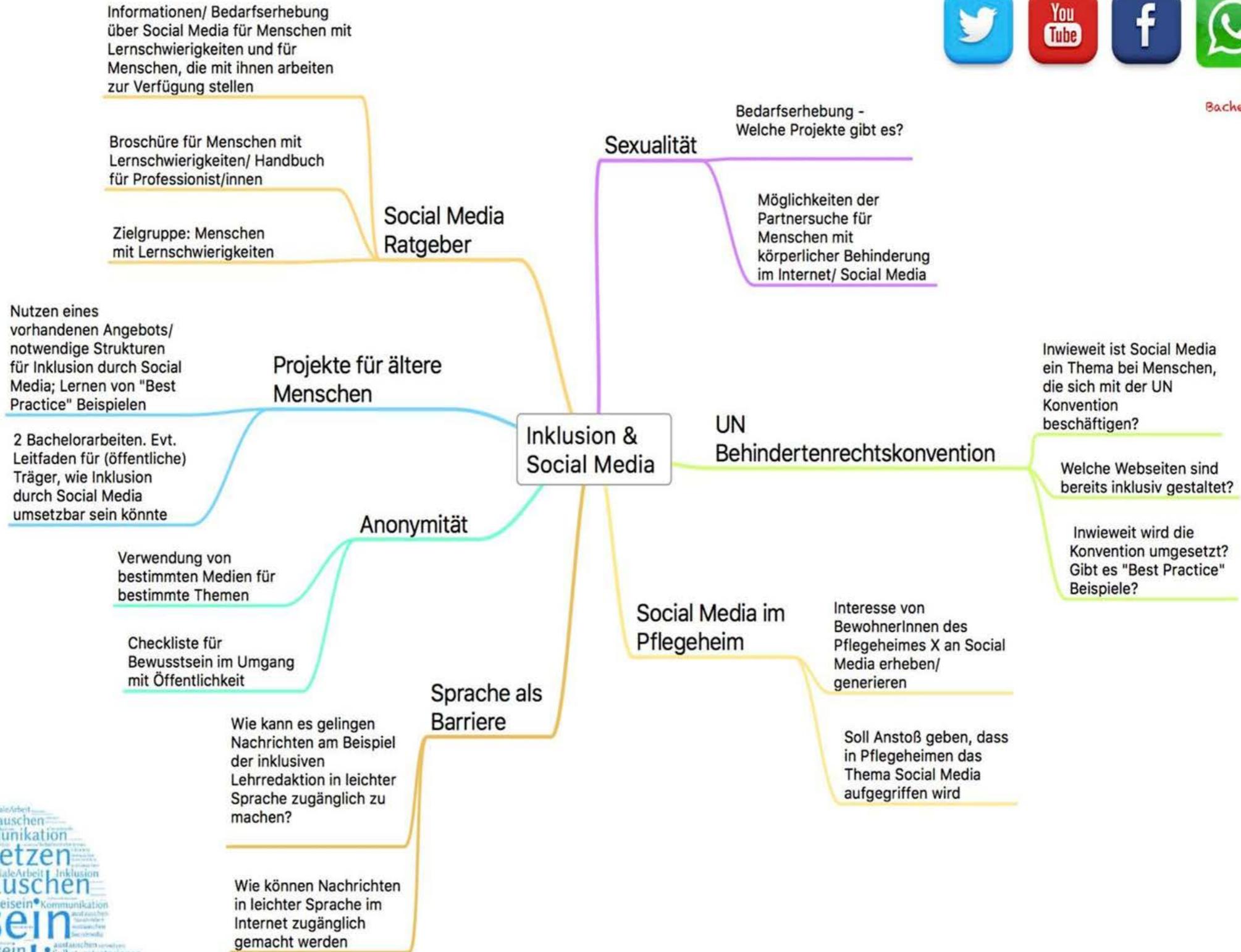
Bewusstsein für und Anerkennung von Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Menschen (bezogen auf Geschlecht, Alter, Herkunft, Klasse, Hautfarbe, sexuelle Orientierung, Behinderung ...).

NACHBARSCHAFTLICHKEIT

Durch räumliche Nähe konstituierte Gemeinschaft, die ihren Ausdruck in vielfältigen Formen von Beziehungen wechselseitiger Unterstützung und gelingenden Miteinanders findet.

IDENTIFIZIERUNG

Klarer Bezug von Bewohner*innen und Umgebung zu „ihrem“ Projekt (Ownership). Gefühl der Zugehörigkeit durch Prozesse von Aneignung und Selbstorganisation.



Projektleitung: FH-Prof. Mag. Dr. Michaela Moser, Mag. (FH) Michael Hanl und Erich Girlek
 StudentInnen : Adelheid Aiwu, Kerstin Bardsley, Katharina Freiling, Kauffmann Nicole, Carina Kielnhofe
 Elisabeth Laister, Johanna Mayrwöger, Michael Österreicher, Claudia Spitzer, Anna-Sophie Tschannett un
 Susanne Zimmel

Ratgeber über soziale Medien

in Leichter Sprache

Erstellt von: Elisabeth Laister
Für den Abschluss vom Studium Soziale Arbeit
an der Fachhoch-Schule St. Pölten.

Ratgeber
über soziale Medien



Inhalt

Einleitung.....	
Internet	
Internet-Cafés.....	
Freier Internet-Zugang	
Geräte	
Computer.....	
Laptop.....	
Tablet.....	
Smart-Phone	
Soziale Medien.....	
Badoo	
Facebook.....	
Google+	
Grindr.....	
Instagram.....	
LinkedIn	
Periscope.....	
Pinterest	
Snapchat	
Tango	
Telegram	
Twitter	
Viber	
Whats-App.....	
YouTube	
Wörter-Buch	
Angaben über den Ratgeber.....	

Seite 2 von 44

Ratgeber
über soziale Medien



Internet

Das Internet gibt es in Österreich
seit dem Jahr 1980.

Es gibt viele verschiedene Arten
auf das Internet zuzugreifen.
Sie brauchen dazu ein Gerät.
Sie brauchen auch ein Kabel oder
WLAN um Internet auf Ihrem Gerät zu nutzen.
Dafür gibt es verschiedene Anbieter
in Österreich.

Eine Liste mit den Anbietern finden Sie hier:

<https://www.tarife.at/telefon-internet/breitband-internet>

Das ist eine Internet-Adresse.

Man nennt es auch Link.

Wenn Sie diesen in einen Browser eingeben,
kommen Sie zu den Anbieter und Anbieterinnen.

Das Wort Browser ist Englisch.

Auf Deutsch heißt das auch Browser.

Es beschreibt den Zugang zum Internet.

Es wird so ausgesprochen: Brauser.

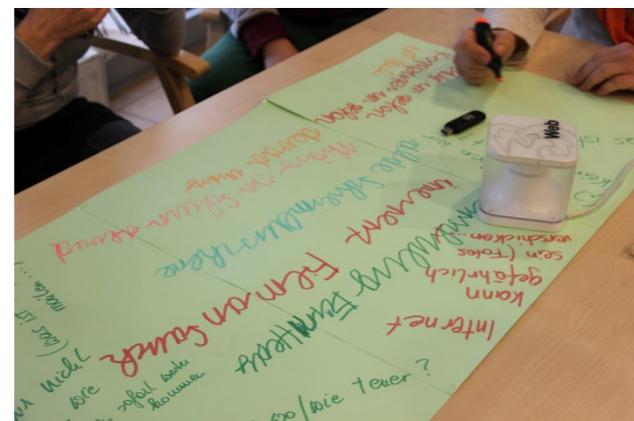
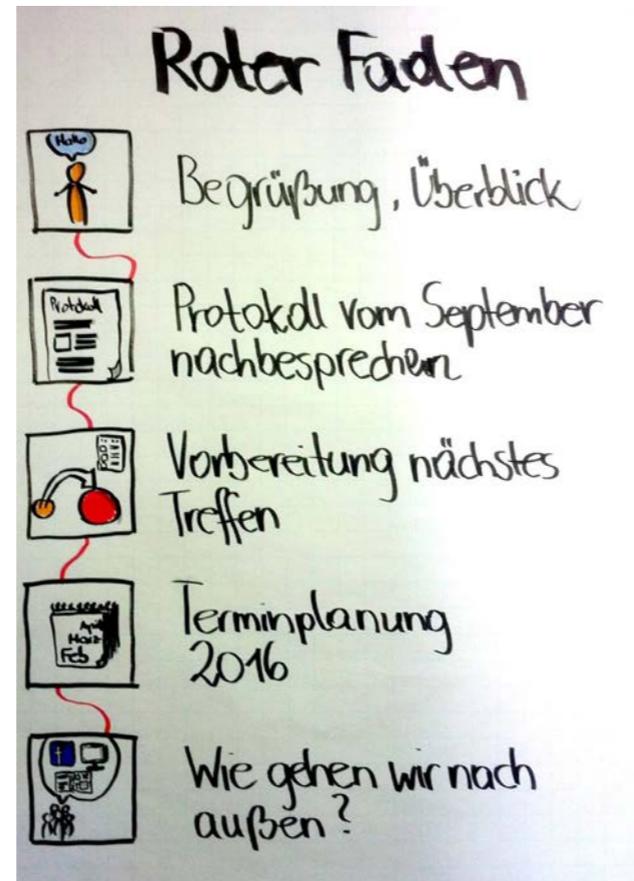
Die Kosten für das Internet verändern sich ständig.

Deshalb bitten Sie jemanden um Unterstützung,
um sich diese Liste der Anbieter und Anbieterinnen anzusehen.

http://leicht.leichtlesen.at/wp-content/uploads/2016/09/Ratgeber_socialeMedien_LL.pdf

Aktionsforschungsprojekt zu Internetnutzung im Landesheim Tulln

von Heidi Aiwu



Wissensgenerierung im Interesse eines „guten Lebens für alle“

Michael Wright, CARN 2017

„Es geht darum partizipative Forschung auf die nächste Stufe zu bringen und uns für vielfältige Formen menschlicher Wissensgenerierung im Interesse eines „guten Lebens für alle“ zu öffnen.

Der Großteil davon findet außerhalb des akademischen Systems und akademischer Forschung statt.

Die angestrebte Offenheit fordert einen kontinuierlichen Prozess institutioneller Transformation, der mit Selbst-Transformation beginnt.“

Michael Wright, Vortrag CARN-Konferenz, Kreta 2017

Keine soziale Gerechtigkeit ohne kognitive Gerechtigkeit!



Notwendiger epistemologischer Paradigmenwechsel*

aus: Boaventura de Sousa Santos (2018): Epistemologien des Südens

Angesichts der auffälligen Verbreitung und Intensität der institutionalisierten und schädlichen Lügen unserer gegenwärtigen Welt kann eine adäquate Anerkennung der Ungerechtigkeit und die Überwindung der Unterdrückung nur durch das Mittel eines epistemologischen Bruchs erreicht werden.

(...)

Es geht um Erzeugung und Gültigkeit des im Kampf entstandenen Wissens. Diese Arten des Wissens wurden von sozialen Gruppen als Teil ihres Widerstandes gegen systematische Ungerechtigkeiten und Unterdrückungen – verursacht durch Kapitalismus, Kolonialismus und Patriarchat – entwickelt

[Erkannt werden muss] wie die Faulheit der vorherrschenden modernen Formen der Vernunft zu einer ungeheuerlichen Verschwendung der sozialen Erfahrung führt, welche ansonsten zur Identifizierung emanzipatorischer Möglichkeiten nützlich sein könnte.

* = frei nach Kuhn eine wissenschaftliche Revolution

Epistemische Ungerechtigkeit (Miranda Fricker)

= Ungerechtigkeit, die einer Person in ihrer spezifischen Rolle als Wissenssubjekt widerfährt, u.a. in Form zugeschriebener Unglaubwürdigkeit und anderen Formen der Diskriminierung, aber auch durch strukturellen Mangel an z.B. begrifflichen Ressourcen

Epistemische Armut (Pascah Mungwini)

Trivialisierung, Reduzierung, Unsichtbarmachung von Wissen durch Mechanismen der Marginalisierung und Ignoranz.

Epistemische Diversität

Wir müssen unser "kognitives Universum zu einem diverseren Ort machen, der offen für Menschen unterschiedlicher Hintergründe und sozialer Erfahrungen ist." Franziska Dübgen

Es geht nicht nur um Zugänge zu Wissen (Bildung) sondern auch um Zugang zur Wissensproduktion!

CAN THE SUBALTERN SPEAK?

Subaltern is a term used in post-colonial studies and could be defined as an oppressed or marginalized group, who has no access to hegemonic power.

- and could possibly be used to describe a group of asylum seekers in a camp somewhere in Denmark.

WE'RE HERE TO DO AN INTERVIEW.



While the subaltern is oppressed, notice that oppressed groups are not necessarily subaltern.



Therefore in trying to empower the subalterns benevolent people often try to give these groups



COULD I JUST-

But in acting as a mouthpiece, these people often end up making the subalterns dependant on them,

-ultimately perpetuating the unbalanced power structure, that was the problem in the first place. So when Spivak asked this question in 1988,

HER ANSWER WAS

NO.

~in 1988~
**THE SCHOLAR
GAYATRI SPIVAK
ASKED A QUESTION.**

Sofie Louise Dam - An Uneven World

<https://www.goethe.de/prj/pic/en/20908074.html>

Einige Elemente eines epistemologischen Paradigmenwechsels nach Wright 2017*

Relationale Ontologie

- Beziehungen untereinander und zur Umwelt sind realitätskonstituierend und relevanter als das Individuum.
- Es geht um mehr als um rein kooperative Beziehungen, sondern darum zu erkennen, dass wir nur in Abhängigkeit voneinander existieren
- Interdisziplinarität ist unumgänglich.
- Dominierende Dualismen müssen aufgebrochen werden.
- Wir müssen mehr über Konzepte und Praxen professioneller Nähe nachdenken

Gedanken, Gefühle und andere Wissensformen

- Inklusion verschiedener Wissensformen, die traditionell vom Wissenschaftsdiskurs ausgeschlossen bleiben: Gefühle, Körperwissen, Spiritualität
- Es geht um mehr als um die Anwendung kreativer Methoden der Datenerhebung und –interpretation; vielmehr ist die Anerkennung verschiedener Wissensformen als Beitrag zum Ganzen notwendig, unter Ablehnung hierarchischer Bewertungen unterschiedlicher Rationalitäten:
- Wir müssen neue Ausdrucks- und Vermittlungsformen finden, und zwar jenseits der durch übliches Berichtswesen vorgegebenen Einschränkungen.

Kollektive Autor*innenschaft

- Wissensgenerierung als Resultat kollektiver Prozesse.
- Bewusstsein, dass viele Autor*innen, deren Erfahrungen in kollektivem Wissen inkludiert sind, ungenannt bleiben.
- Es geht um mehr als um kollektive Autor*innenschaft von Artikeln, Berichten etc.
Es geht um die Anerkennung der Beiträge früherer Generationen und den Einfluss von Bewegungen, die untrennbar mit Identitäten, Geschichte und Orten verbunden sind.

Pluriversität (Achille Mbembe)

- Vielfalt der Zugänge an Wissensproduktion.
- Es gibt nicht die „eine“ sondern viele Welten, mit jeweils unterschiedlichen Weisen zu denken und zu handeln.
- Es gibt nicht die eine Art und Weise festzustellen, was wahr und richtig ist.
- Es geht um mehr als um ein multikulturelles Verständnis einer globalisierten Welt, sondern um die profunde Anerkennung von Differenz/en bei gleichzeitiger Suche nach Gemeinsamkeiten.

Zentrale Herausforderung für die Aktionsforschung (nach M. Wright 2017)

Wir müssen partizipativ forschen, wo und wann immer es möglich ist.
Die akademische Welt ist oft mehr ein Hindernis als eine Hilfe.

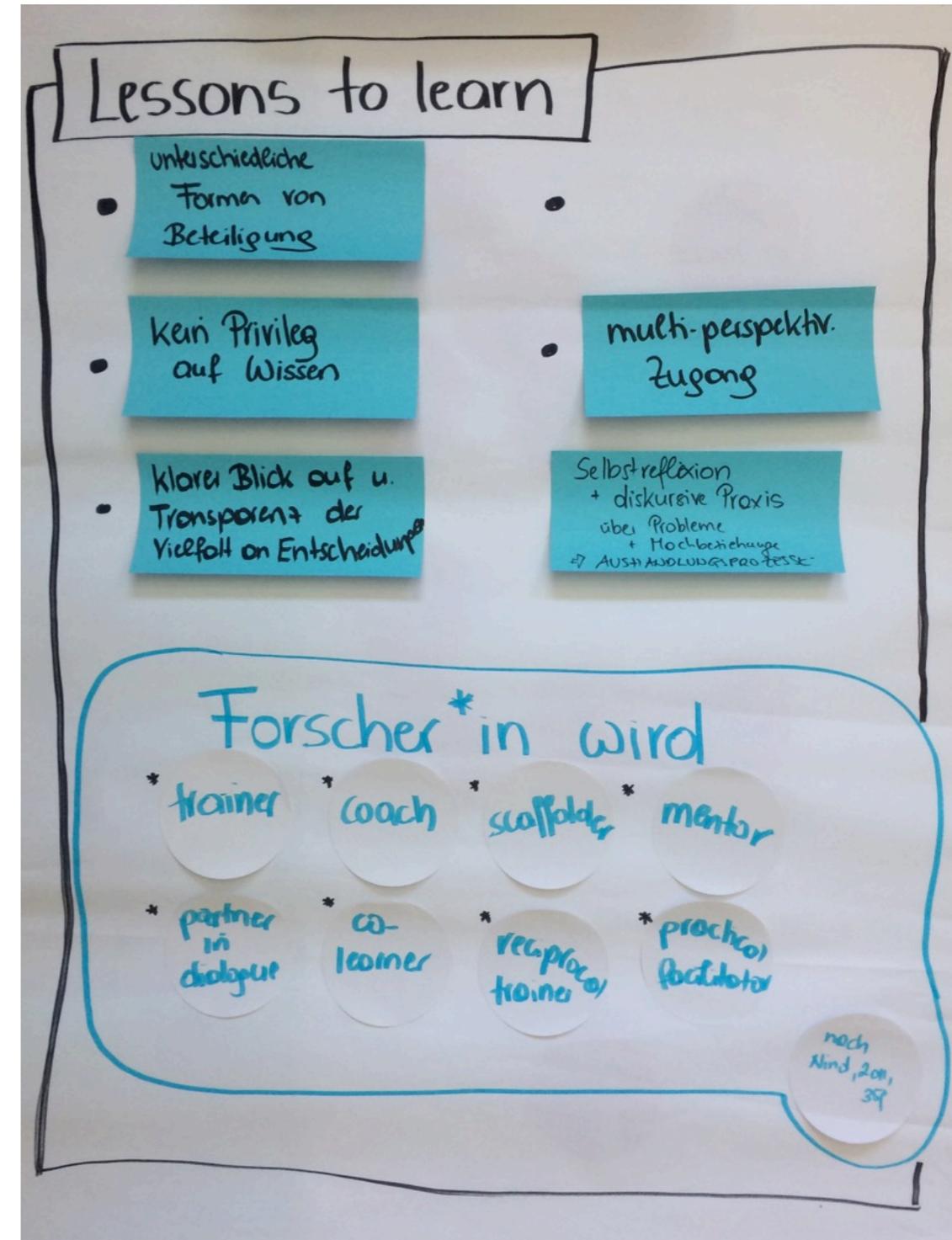
Wir müssen die Eingeschränktheit westlicher Wissenschaft und intellektueller Kultur eingestehen und alternativen Ansätzen Raum geben.

Wir müssen die Herausforderungen der „Epistemologien des Südens“ aufgreifen um unser relationales Selbst radikal in unsere Forschung einzubringen.

Wir müssen uns an der Konstituierung neuer Orte des Lernens und einer vielfältigen Wissensproduktion beteiligen

Konkrete Herausforderungen in der Praxis kollaborativer Aktionsforschung

- Reflexion und Klärung von Machtverhältnissen und Privilegien
 - Personalentscheidungen in der Sozialarbeitsforschung
 - Rollen-Re-definition i.d. Forschung
 - Empowerment, Training von Co-Forscher*innen
 - Vermittlung an Studierende
 - Methoden-Entwicklung
 - Fragen der Finanzierung und Bezahlung
 - Praktische Grenzen der Beteiligung
 - Unabgeschlossenheit der Prozesse
 - Verhältnis zu Mainstream-Forschung
 - Zeit (für Reflexion und alles andere ...)
- und und und ...



Tragischer Optimismus (Viktor Frankl) als Grundhaltung

„Man weiß, die Welt ist beschissen ...,
aber man macht trotzdem weiter.

Das ist Gramsci: der Pessimismus des Verstandes und
der Optimismus des Willens!“

Umberto Eco

Quelle: <https://www.zeit.de/2015/39/umberto-eco-italien-nullnummer/seite-5>